



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 6.

Herausgegeben vom Vorstande.

IX. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

In der Postzeitungsliste unter No. 97 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. März 1899.

Anzeigen-Preis:

die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

Umschau I.

Frühlingserwachen. — Nachteile des schwächlichen Winters. — Eisbahnpächter. — Landschaftsgärtnerei ohne winterliche Pause. — Geringe Arbeitslosigkeit. — Mangel an Arbeitskräften in grossen Gärtnerzentren. — Gärtnerlehranstalt zu Wildpark-Potsdam. — Eine 5000 Mark-Stiftung. — Gärtnerische Winterschule der Märk. Vg. — Mangel an tüchtig geschulten Gehilfen. — Tüchtige Kräfte durch zeitgemässe Behandlung und Bezahlung ans Geschäft fesseln! — Zu wenig Lehrlinge!? — Abgeführt! — Der Fuchs und die Trauben. — Gehilfenverein für Prinzipalinteressen. — Phlegmatik. — Nicht Gartenbauern, sondern Gewerbetreibende!

März! Ein Stürmen, ein Brausen — er zieht wieder ein, der sonnige Lenz, nein, er ist schon da. Nur noch wenige Tage, und auch der Kalender verkündet uns, dass die Sonne wieder über dem Aequator steht. Wiedererwachen der Natur, neu-aufstrebendes Leben! Wenn auch in den letzten Tagen Frau Holle ihr Bett ein wenig schüttelte und es jedenfalls in den nächsten Wochen noch wiederholt thun wird — in diesem Winter hatte sie kein Glück, der schneeige Flaumpelz bestand nur aus Fetzen und noch dazu aus sehr schnell vergänglichen. Und wo nun jetzt der lebensfrohe, sich mannbar fühlende Knabe Lenz mit dem alten Weissbart gewaltig im Haar liegt, ist erst recht aller Liebe Mühe vergebens. Er, der sich mit Vorliebe das Zeugnis ausstellen lässt »kernfest und auf die Dauer«, hat mit seinem eben verfließendem Gastspiel bewirkt, dass ihm diesmal allgemein der Nachruf werden wird, »einer, der seinen Beruf ganz und gar verfehlt hat«. Die wenigen weisen Flocken, die oben bezeichnete Frau Holle noch herniederzusenden vermag, lächelnd wird sie Helios der Mutter Erde von Stirn und Wangen küssen. Und Floras Kinder, die sich heuer schon gar frühzeitig hervorwagten, sie werden, auch wenn sie sich für ihr türwitziges, beinahe an Frevel grenzendes, Beginnen noch manchen lästigen Schnupfen holen dürften, täglich mehr Genossinnen bekommen, die jubelnd und

jauchzend, im Verein mit der gefiederten Sängervelt die siegende Licht- und Wärmespenderin im Osten grüssen: Der Lenz erwacht!

Ja, eigentümliche Temperaturverhältnisse herrschten in der That im Winter 1898/99, er war noch weit energieloser, schwächlicher wie sein Vorgänger, dem auch nicht besonders Rühmliches nachzusagen ist. Schon der Februar liess es zu, dass verschiedene Wiesen- und Waldblumen, Ziersträucher, die sonst der März erst zu bringen pflegt, ja sogar einige Fruchtbäume in geschützten Lagen Blüten entfalten konnten. So manche Familien der Pflanzenwelt, denen eine gute Winterruhezeit von allergrösstem Vorteil ist, wurden aller Augenblicke in ihrem friedlichen Schlummer gestört und zur Saftzirkulation angeregt. Dieser Schwächling 1898/99 hat damit auch diese Kinder der heimischen Flora nicht unbedeutend in ihrer Entwicklung geschwächt, auch noch mancherlei andere Schäden dem Pflanzenreich zugefügt. Der Naturfreund und -kenner hat deshalb auch nur Worte des Tadels und Vorwurfs für ihn übrig: er mög' uns gestohlen bleiben. — Doch auch in gar manch anderer Beziehung hat bezeichneter Schwächling sich das Missfallen manches Menschenkindes zugezogen, so z. B. das der Herren Eisbahnpächter. Jawohl, sie verdienen, hier erwähnt zu werden; denn in den Grossstädten schaffen sich manche kleine Landschaftsgärtner während der Winterszeit mit diesem Unternehmen Beschäftigung, verdienen damit in der für ihren Lebensberuf arbeitslosen Zeit ihren Unterhalt. — Doch, vielleicht haben sie so mit Ach und Krach ihr Anlage-Kapital noch rausschlagen können, und dann gab es ja dafür den ganzen Winter über im Beruf Beschäftigung. Das führt uns dahin, dieses Thema etwas weiter zu spinnen.

Der verflossene Herbst und Winter hatten im Gärtnerberuf einen sehr geringen, fast verschwindenden

Grad der Arbeitslosigkeit aufzuweisen, eine Seltenheit. Die Landschaftsgärtnerei ist es sonst, die im allgemeinen die erdrückende Prozentziffer der arbeitslosen Berufsgenossen liefert. Wenn nun aber schon jetzt in den grösseren Gärtnerezentren sich eine gewisse Art von Mangel an Gehilfen fühlbar macht, so ist zu bemerken, dass der eben genannte Zweig der Gärtnerei bisher davon noch nicht betroffen wird, weil er eben den Winter über genügend »vorarbeiten« konnte. Milde Winter können daher dem Landschaftsgärtner als Gewerbetreibenden für Einteilung seiner Arbeiten nur willkommen sein, da sie das sonst regelmässig eintretende frühjährliche Ueberhasten ausschliessen. (Einer eventuellen „Lohnbewegung“ aber des arbeitnehmenden Teiles der Berufsangehörigen werden sie stets grossen Abbruch thun, wie leicht erklärlich.) —

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten, hierorts von den Kollegen der Einfachheit wegen kurzweg der „Langnamigé“ genannt, wird seinem, in diesem Jahre den 75. Lenz erblickendem Lieblingskinde, der Gärtnerschulelehreanstalt zu Wildpark-Potsdam, eine besondere kleine Aufmerksamkeit erweisen. Wie wohlmeinende Eltern sich redlich bemühen, aus ihren Kindern was Rechtes zu machen, ihnen womöglich mehr Ansehen und Achtung zu verschaffen, wie sie selbst geniessen, genau denselben Standpunkt nahm auch jederzeit in Rede stehender Verein seinem gut gedeihenden Potsdamer Sprössling gegenüber ein und er hatte sich dabei der hilfreichen Unterstützung eines hohen, ja, des höchsten Gönners und Macht-habers zu erfreuen. Der legitime Vater ist zwar keineswegs arm, dennoch aber ist er erklärlicherweise hochofren und fühlt sich dem entsprechend geehrt, dass sein über alles geliebter Sprössling binnen Kurzem von seinem grossen Gönner „Staat“ adoptiert werden wird. Damit nun der gute Sohn nicht einmal ganz seine wirkliche Herkunft vergessen möge, will ihm sein Vater zum 75jährigen Jubiläum ein kleines Andenken, in Gestalt einer Stiftung von 5000 Mark, übergeben. Nur eine kleine Aufmerksamkeit, weiter ist ja nichts nötig; denn der Adoptivvater Staat ist ja reich, ja reich und mächtig zugleich. —

Ob auch die Gärtnerschule Winterschule der Märkischen Gauvereinigung (Berlin) einmal ein so hohes Alter erreichen wird, wie weiland ihre, allerdings hocharistokratische, Verwandte in Potsdam? Das ist wohl etwas mehr als fraglich. Wenn sie den Schutz und die Hilfe einer auch nur annähernd hohen Gönnerschaft erhalten würde — warum nicht!? — Doch hier liegen zu viel „Wenn“ und „Aber“ im Wege. Nur, sie ist sehr bescheiden und würde es mit grösstem Danke annehmen, wenn nur Mutter „Gemeinde“ sie ein klein wenig unterstützen möchte. Auch der „Allgemeine Deutsche Gärtnerverein“, ihr in Alldeutschland bekannter Vater, würde nicht das Mindeste dagegen haben. — Was nicht ist, kann werden. Hoffen wir das Beste; es ist ja Frühling — in der Natur.

Warum sollte denn die Schöpfung der »Winterschule« keine weittragende Bedeutung erlangen für unsern Beruf? Es fehlt ja so viel, so viel an der theoretisch-praktischen Ausbildung der Berufsgärtner! Das sieht man täglich, das kann man täglich hören und in allen berufenen und unberufenen Fachblättern zu lesen bekommen. Erst neulich schrieb einmal ein

erst seit dem 1. Januar d. J. neu erscheinendes Fachblatt »Der Handelsgärtner« (Leipzig), das wir gern zu den berufenen zählen wollen, in einem sachlichen Artikel über die Gehilfenbewegung: »Es fehlt zunächst an brauchbaren, entsprechend geschulten Leuten«. Hier zitiertem Fachblatte kann man nur wünschen, dass es wenigstens in Handelsgärtnerkreisen recht eifrig gelesen werden möge, damit unsere Herren Prinzipale daraus lernen, die Gehilfenbewegung etwas vorurteilsfreier und mit weniger, gänzlich unbegründetem, Missfallen zu betrachten. Sehr dienlich würde es unserm ganzen Stande sein, wenn die im »Handelsgärtner« sich wiederholt vorfindenden Mahnungen auf fruchtbaren Boden fallen, wenn sie beherzigt werden würden. Wir erwähnen davon heute nur folgende: »Die Forderungen betr. Beschränkung der Sonntagsarbeit, saubere, gesunde Wohnung und ausreichende nahrhafte Kost, wo letzteres einbegriffen oder notwendig ist, sind als zeitgemäss und vollberechtigt anzuerkennen und jeder Arbeitgeber sollte sie schon heute erfüllen!« An anderer Stelle: »Den Arbeitgebern aber legen wir ans Herz, tüchtigen, strebsamen Gehilfen diese Anerkennung nicht zu versagen, sie durch auskömmlichen Gehalt zu befriedigen und besonders durch höhere Zulagen sich bemühen, tüchtige Kräfte dem Betriebe zu erhalten zum Segen des Geschäftes und der gesamten Branche«. —

In einer Gruppenversammlung (Lübeck) des Handelsgärtnerverbandes hatte man im Februar mal wieder eine recht kräftige Debatte über die Lehrlingsfrage. Einer der Herren Redner verstieg sich zu der mehr als grundlosen Aeusserung, »es würden jetzt nicht mehr genügend viel Lehrlinge eingestellt und müsse deshalb den Handelsgärtnern empfohlen werden, diesem Uebelstande abzuweichen; denn sonst würden die Gehilfen immer noch knapper werden.« Diesem hielt ein anderer Diskussionsredner (ebenfalls Mitglied des Verbandes und Handelsgärtner) sehr treffend entgegen, »es nehme ihn gar nicht wunder, wenn infolge der wenig günstigen Lohnverhältnisse der Gehilfen, die jungen Leute mehr und mehr vor dem Gärtnerberuf zurückschreckten; man solle lieber die guten Kräfte durch ein besseres Gehalt dauernd zu halten suchen« — damit diese nicht, wie es jetzt zum grossen Teil geschieht, im besten Alter um-satteln müssen. Sicher ein zeitgemäss-vernünftiger Gedanke, den sich aber noch mindestens 90 Prozent sträuben, aufzugreifen. —

Die Weissensee'er Handelsgärtner haben in einer ihrer letzten Versammlungen den Beschluss gefasst, Gehilfen, die einmal in einer dortigen Gärtnerei thätig waren, in einer anderen nicht wieder einzustellen. — Recht lustig, nicht wahr? Sollten sich aber, wenn man die Sache bei Licht besieht, die betreffenden Herren bei dieser Angelegenheit nicht in derselben Lage befunden haben, wie weiland in der bekannten Fabel der »Fuchs bei den Trauben«? —

Leben, Bewegung, Kampf überall! Um ein Friedhofsmonopol drehte es sich letzthin in Stettin. Dem energischen Eingreifen unseres dortigen Zweigvereins haben es unsere geschäftlich selbstständigen (!) Kollegen zu verdanken, dass ihnen dieses umstrittene Arbeitsgebiet erhalten bleibt. Sie hätten es sich — unerklärlicherweise — nehmen lassen. Eigentlich ein recht kurioser Fall, der uns wieder mal zeigt, wie wenig unsere Handelsgärtner auf dem Posten sind, wo es heisst, die eigenen Interessen zu wahren und

zu schützen. — Ein noch etwas grelleres Schlaglicht auf die Gleichgültigkeit und Pflematik unserer Herren Kollegen wirft allerdings ein anderer Fall, der sich am Elbestrand, in Magdeburg, kürzlich zutrug. Man wollte in die Steuer-Einschätzungskommission gern auch einen Handelsgärtner mit hinein haben und traf die Abmachung, dass mehrere Kollegen am Tage der Wahl im Wahllokale anwesend sein sollten, die einen der Ihren, den man bereits dazu ausersehen, vorzuschlagen hätten. Und wie kam's? Der Ausersehene kam allein hin, wartete und wartete — aber vergebens. Es hatte sich jeder auf den andern verlassen und der Herr Kandidat musste, da er sich doch nicht selbst vorschlagen konnte, unverrichteter Sache wieder nachhause gehen. —

Ja, 's ist zweifellos schlimm, es ist nicht besonders gut um den Stand bestellt, wenn er nicht mit fester Faust seine Sonderinteressen selbst in die Hand nimmt, wenn er sich auf diesen und jenen verlässt oder sich womöglich an die Rockschösse eines anderen, eines »Verwandten« klammert, der sich durch sein fortwährendes Schreien über die »notleidende Landwirtschaft« einen Namen gemacht. In solchen Fällen hat die liebe Verwandtschaft des »Bundes der Landwirte« nur einen recht fragwürdigen Wert. So z. Zt. hochangesehene Verwandte dürften, wenns zum Klappen kommt; nur an sich selbst denken, höchstens, dass sie für ihren schwer seufzenden Halbbruder einige Brosamen mit sammeln helfen möchten, damit sie dann wenigstens sich ausreden und sagen können: »Wir haben uns zwar redlich gemüht, es war jedoch für Euch nicht mehr zu haben« — Deutsche Gärtner! rafft Euch auf, erkennt Euch selbst, erkennt Euren Stand, tretet offen und freimütig hervor, und sagt aller Welt, was Ihr seid: keine Gartenbauern — sondern sich ehrlich und redlich abmühende und abrackernde Gewerbetreibende! Nur hierin liegt Euer Heil, hierauf ruht Eure Zukunft. Schafft Euch zwar Freunde nach allen Seiten hin, im ersten und letzten Grunde aber haltet die Devise hoch: Selbst ist der Mann!

Es knospet, es sprosst, es blüht, es grünt; drangvoll strömt das Leben, neues gebährend: Frühling in der — Natur *

Gartenrasen.

Von Otto Bergemann.

Unstreitig ist der schönste und unentbehrlichste Schmuck eines Parkes oder Gartens der Rasen. Das frische, saftige schöne Grün giebt der ganzen Anlage erst ein freundliches, munteres Ansehen. Hat man z. B. Blumengruppen und keinen Rasen als Umrahmung, so fehlt einfach etwas dazu; der Rasen giebt erst der ganzen Sache den richtigen Glanz. — Fürst Pückler, bekanntlich der Begründer der deutschen Gartenkunst, nennt den Rasen den „Goldgrund der Landschaft“.

Sehr schöne üppige Rasenflächen kann man in England in den städtischen Anlagen von London, Norwich etc. sehen; die Engländer sind es namentlich, welche grossen Wert auf schöngepflegten Rasen legen. Wohl aber ist es auch besonders das günstige warm-feuchte Klima des Landes, welches zu der Ueppigkeit des Rasens viel beiträgt. Von alledem aber abgesehen, können wir uns jedoch in unserem deutschen Vaterlande ebenfalls bei der nötigen Sorgfalt und Kenntnis eines schönen Rasens erfreuen.

So sind z. B. die Rasenanlagen der königlichen und städtischen Gärten zu Potsdam, Berlin, Hannover, Bremen, Cassel, Frankfurt a. M. an Schönheit und Zierde sehr erwähnenswert.

Bei der Anlage des Rasens muss man vor allem die nötigen Vorbereitungen des Bodens treffen und für die geeignete Wahl des Samens Sorge tragen. Am vorteilhaftesten ist es, das Land zu rigolen; sind jedoch die Flächen zu gross, so würde ein Rigolen etwas kostspielig werden und lässt man sich mit einem tiefen Umgraben genügen. Allen Unrat, wie Steine, Quecken, Ackerwinde, Löwenzahn etc. suche man zu entfernen; sodann Sorge man, je nach Lage und Beschaffenheit des Bodens, für Düngung.

Am besten eignet sich zur Anlage eines schönen Rasens ein sandiger oder auch humoser Lehmboden. Bei anderen Bodenarten ist es sehr wesentlich, eine entsprechende Verbesserung vorzunehmen. — Eine weniger schwierige Arbeit der Verbesserung macht ein Sandboden, da man denselben am leichtesten und gleichmässiger mischen kann, und empfiehlt es sich, dem Sandboden humusreiche Lehm- oder Thonerde beizugeben. Schweren Lehm- oder Thonboden vermischt man mit lockerer Erde, wie Sand, Humus, Kalk, Mergel etc.

Am wenigsten geeignet zur Anlage eines schönen Rasens sind die nassen Moor- und Thonböden. Hat man jedoch mit solchen zu thun, so ist es am vorteilhaftesten, ausser der Verbesserung noch eine Drainierung desselben vorzunehmen. Bei strengem Thon- oder saurem Boden ist es empfehlenswert, das Land im Herbst auf kleine Haufen zusammen zu werfen, damit Luft und Frost unbehinderter wirken und die festen Erdmassen zersetzen, porös machen können. Alsdann nimmt man im Frühjahr die Mischung mit lockeren Erd-Substanzen vor.

Bei allen diesen Bodenverbesserungen sei noch darauf hingewiesen, dass es sich in allen Fällen empfiehlt, die Vorbereitung des Bodens im Herbst zu bewerkstelligen, damit namentlich der Frost freien Zutritt hat, wodurch alle organischen Substanzen einer gehörigen Zersetzung unterworfen sind. — Ist das zur Anlage bestimmte Terrain sehr steil, so thut man gut, dasselbe eine zeitlang (etwa 1—2 Jahre) tüchtig zu düngen und mit anderen Gartengewächsen, z. B. mit Bohnen, Kartoffeln etc. zu bepflanzen; dasselbe Verfahren ist vorzunehmen bei Bodenarten, bei denen man keine Verbesserung aus irgend welchen Gründen vornehmen kann; ferner auch bei bisher unbebautem und urbargemachtem Lande.

Für die Aussaat empfiehlt sich das zeitige Frühjahr (März, April); hat man jedoch sehr grosse Anlagen und hauptsächlich solche, wo es an der nötigen Bewässerung fehlt, so kann man auch im Herbst (August, September) säen. Vor allen Dingen muss aber das Land zuvor nochmals gegraben und geebnet werden. — Man achte besonders noch darauf, den Grassamen für die verschiedenen Bodenarten und klimatischen Verhältnisse richtig zu wählen; ferner beziehe man den Samen stets von einer reellen Firma, da gerade in Grassamen viel Betrug geübt wird. Ratsam ist es auch, den Samen vor der Aussaat bezüglich seiner Keimfähigkeit zu prüfen.

(Fortsetzung folgt).

Schnitt der Pfirsiche.

(Zugleich Beantwortung der Frage No. 11.)

Von F. Tutenberg, Stuttgart.

Der Schnitt der Pfirsiche erstreckt sich in Deutschland hauptsächlich auf die Spalierform. Da die Busch- und Hochstammform für unsere Gegend sich nicht so empfiehlt und man bei letzteren Formen sich nur auf ein Ausputzen des trockenen Holzes beschränkt. — Beim Pfirsich-Schnitt gelten als Hauptsache die Regeln: 1. Sorge für 1jähriges Holz, 2. Sorge für Ersatz fürs kommende Jahr. (Bekanntlich erscheinen die Blütenknospen nur am 1jährigen Holz.) Beim Schneiden unterscheidet man sieben verschiedene Zweige: 1. Bouquetzweig (Länge bis 5 cm, an der Spitze bouquetartig mit Blütenknospen versehen, in der Mitte ein Holzauge), wird nicht geschnitten 2. wertvoller Fruchtzweig (Basis, zwei Holzaugen, die anderen Augen 3 teilig, 2 Blüten- und 1 Holzknospe) schneide man 10—15 cm zurück, je nach gewünschter Quantität oder Qualität der Früchte. 3. Fruchtzweig (nur einfache und doppelte Blütenknospen und Holzaugen). Um für Ersatz fürs nächste Jahr zu sorgen, lasse man dieselben (Fruchtzweige) nicht länger als 15 cm stehen, da sonst die an der Basis befindlichen Holzaugen schwerlich austreiben. 4. Schlecht entwickelter Fruchtzweig (dünne, schwache Zweige, vorwiegend Blütenknospen). Ist an der Basis Holzauge vorhanden, schneide man auch dieses zurück oder ernte den Zweig ab und schneide ihn im Herbst weg. 5. Der zufrühzeitige Zweig: Falls keine Blütenknospen vorhanden, schneide man ihn weg, widrigenfalls lässt man 2—5 Blütenknospen stehen. 6. Der Holzzweig (trägt entweder keine Blütenknospen oder nur an der Spitze, welche durch den Schnitt fortfallen). Schnitt kurz bis auf 2—4 Augen (Holzaugen). 7. Schmarotzerzweig (zu stark entwickelter, mit ungenügender Blütenknospenausbildung versehener Zweig), Schnitt 3—4 Augen, wenn kürzer, würden die unteren Augen wieder zu kräftig austreiben; verhindert wird dieses durch wagerechtes Anbinden, und schneidet man beim Grünschnitt bis auf die zwei untersten Augen zurück, um so die normale Stärke zu erreichen.

Um grosse Früchte zu erlangen, ist es zweckmässig, bei starkem Blütenansatz eine Anzahl der letzteren zu entfernen.

Beim späteren Pinzieren wird das überflüssige, abgeerntete Holz entfernt und die Ersatzzweige fürs nächste Jahr durch Abkneifen auf 10—15 cm Länge gestärkt. Die geeignete Zeit zum Schneiden richtet sich nach der Gegend, jedoch ist anzuempfehlen, den Schnitt im Frühjahr vorzunehmen, wenn die Knospen bereits zu schwellen beginnen.

Erst das Nützliche, dann das Schöne.

Von C. Rethwisch.

Diese von Herrn A. Sauerwald aufgestellte These dürfte nur sehr bedingt Geltung haben. In dem Artikel „Schönheit oder Rentabilität“ wird auch bereits eine andere Ansicht vertreten. Da es scheint, als wäre dieser Artikel eine Korrektur meiner Arbeit, so sehe ich mich veranlasst, hier eine kurze Erklärung folgen zu lassen.

Auch ich hoffe, dass bei der Bepflanzung von Gemeindewegen, Eisenbahnböschungen, Kanaldämmen und dergleichen immer mehr zur Obstbaumpflanzung gegriffen wird, und zwar aus den von Herrn Sauerwald

angeführten Gründen. Aber, es giebt Orte, wo eine Alleepflanzung erwünscht, ja, unerlässlich ist, und wo von dem Obstbaum ganz abgesehen werden muss. Es sind die Grosstadt-Strassen, Parkwege in der Umgebung vornehmer Landsitze oder grösseren Kurorten und so noch an manchen Orten mehr. Hier ist zugleich das Schöne auch das Zweckmässige und dadurch Nützliche.

Warnen möchte ich aber vor einem gewissen Optimismus in der Annahme der Rentabilität von Anpflanzungen an Bahndämmen. Nur gering dürfte der Ertrag von derartigen Pflanzungen sein, weil solche allzugrosser Pflege bedürfen. Eine Unmöglichkeit geradezu ist es aber auch, nur die kleinste Rentabilität aus Erdbeerpflanzungen an genannten Dämmen zu erzielen. Man vergegenwärtige sich, aus welchem Material die Eisenbahndämme bestehen und wie im Sommer die Feuchtigkeitsverhältnisse sind, und man wird zugeben müssen, dass der Massenanbau von Erdbeeren an dieser Stätte unangängig ist. Nur Obst und zwar solche Sorten, die grösserer Trockenheit widerstehen, kann hier einigen Ertrag bringen.

Fragenbeantwortungen.

Welche Coniferen sollen während des Winters gedeckt werden? (Beantwortung der Frage 9.) Für folgende Coniferen ist für den Winter leichte Decke anzuraten besonders dann, wenn sie Nordostwinden ausgesetzt sind. Doch sollte man nur solche anpflanzen, welche unsre Winter ohne Decke aushalten; denn für einen Garten sollen ja gerade im Winter die Coniferen einen Schmuck bilden. In Rohr oder Reisig eingepackte Pflanzen zieren doch keinesfalls eine Anlage. Von den bekannteren Coniferen nenne ich folgende als empfindlich, besonders in jüngeren Exemplaren: *Libocedrus decurrens* Torr. (*Thuja gigantea* Carr); *Biota orientalis* Endl., *B. o. aurea* Hort., *B. o. elegantissima* Gord., *B. o. semperaurescens* Hort., *Chamaecyparis Lawsoniana erecta viridis* Waterer, *Ch. Laws. robusta* Hort., *Ch. Laws. versicolor* J. Conink, *Ch. Laws. Weisseana* Hort., *Juniperus chinensis aurea* Hort., *J. virginiana elegantissima*, *Cryptomeria japonica gigantea* Hort., *Cr. jap. elegans* Hort., *Sequoia gigantea* Torr., nur als junge Pflanzen zu decken, *S. g. pendula* Hort., *S. g. aurea* Hort., *Taxus baccata fastigiata* Loud, *Araucaria imbricata* Pav., *Sciadopitys verticillata*, *Pinus ponderosa scopolorum* Engelm., *P. koraiensis* S. et. Z., *P. excelsa* Wal., *Cedrus Libanus* Barr., *C. atlantica* Manetti, *C. a. glauca*, *C. Deodara* Loud. mit den Formen *C. D. crassifolia*, *robusta*, *aurea*, *C. glauca*, *Picea Morinda* Lk., *P. polita* Carr., *Tsuga Sieboldi* Carr., *Ts. diversifolia* Hort., *Ts. Mertensiana*, *Ts. Pattoniana*, *Ts. P. argentea*, *Pseudotsuga Douglasi Starii* Hort., *Abies Pinsapo* Boiss., *A. numidica de Lannoy*, *A. firma* Sieb. et Zucc, *A. amabilis* Forb., *A. lasiocarpa*, *A. grandis* Lindl. *A. bracteata* Hook.

F. Pellegrini, Dahmen (M. Schw.)

Moos in Rasen. (Beantwortung der Frage 10.) Im Herbst oder Winter bestreue man die mit Moos behafteten Stellen mit Holzasche, und im Frühjahr wird das Moos verschwunden sein. Sollte es hier und da doch noch nicht ganz weg sein, so wiederhole man es, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Kl o w e, Steinfurt b. Bad Nauheim.

Fragen.

12. Wird in Süddeutschland die Melone im freien Lande gebaut, welche Sorten und in welchem Umfange?

13. Kann man Paeonien veredeln und wie?

14. Wie vertreibt man Ameisen aus Gewächshäusern?

15. Welches ist die vorteilhafteste und zweckmässigste Einfriedigung für eine grössere Zwergobst-Plantage? Würde sich die Herstellung einer Umfassungsmauer oder eines Bretterzaunes durch Anpflanzen von Spalierobst durch dieses rentieren? Wie hoch stellen sich ungefähr die Kosten einer Mauer bzw. eines Bretterzaunes pro qm?

16. Kann man *Wistaria polystachya* (syn. *Glycine chinensis*) mit Erfolg treiben und welche Methode ist anzuwenden?

17. Wie ist die Kultur der *Isoloma*?

18. Beerenobst betreffend: a) Welcher Unterschied besteht zwischen der roten holländischen und der roten Kirschjohannisbeere in bezug auf Holz und Frucht? Ist es Thatsache, dass in Norddeutschland der roten holländischen »Prinz Albert« die meiste Aufmerksamkeit geschenkt wird? — b) Welches sind die zum Massenbau am empfehlenswertesten Sorten von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren? — c) Hat die schwarze Johannisbeere grösseren wirtschaftlichen Wert für die Zukunft z. B. für Wein, Gelée, Marmelade, Mus oder Frischverkauf? — d) Versprechen Brombeeren-, Erdbeerhimbeeren- etc.-Kulturen eine derartige Ergiebigkeit, dass sich ihr Massenbau empfiehlt? Wie ist hiervon die empfehlenswerteste Pflanzweise und Pflege?

19. Wie teuer stellt sich eine Maiblumen-Anlage von 1/4 Hektar (= 25 Ar), wenn diese innerhalb 3 Jahren zu je ein Drittel bepflanzt wird? Wieviel Keime braucht man für diese Fläche bzw. wieviel rechnet man auf 1 Ar? Wie hoch könnte sich bei normalem Verlauf der Kultur der Reingewinn stellen?

Tagesgeschichte.

Aus Baden. Während der letzten Jahre ist in die Gärtner Deutschlands ein frischer Zug zum Organisieren gekommen, ein lebenskräftiger Zug zum Zwecke der Wahrung und Förderung der beruflichen Interessen. Dass diese Stimmung allorts zu finden ist, beweist ja die stete Zunahme an Zweigvereinen und Mitgliedern des Allg. D. G. V. Wenn dem nun auch so ist, so giebt es doch noch Gegenden in Deutschland, wo die Gärtner Gegner einer grossen zentralen Organisation sind. Dass nur in einer solchen unsere beruflichen Interessen die richtige Vertretung erfahren können, dies können solche Kollegen nicht begreifen oder besser gesagt, wollen es nicht begreifen. Solche Zustände findet man noch heute in **B a d e n**, und wie hier die Verhältnisse unsern Allg. D. G.-V. gegenüber liegen, davon will ich nachstehend des Nähern berichten.

Die Gärtnervereine Badens gründeten vor 3 Jahren in Karlsruhe die „Badische Gärtnervereinigung“. Dazu gehörten die Vereine Hedera-Karlsruhe, Edelweiss-Mannheim, Flora-Baden-Baden und Flora-Freiburg. Latania-Heidelberg ist erst dieses Jahr beigetreten. Schon bei der Gründung und bei Gelegenheit der bis jetzt abgehaltenen zwei Wandertage in Freiburg und Mannheim wurde von Hedera-Karlsruhe der Antrag gestellt, die „Bad. G.-Vg.“ möge sich dem Allg. D. G.-V. anschliessen. Aber jedesmal wurde von den andern Vereinen der Antrag abgelehnt. Infolgedessen sah sich Hedera-Karlsruhe veranlasst, nach Verlauf des Wandertages zu Mannheim aus der „Bad. G.-Vg.“ auszutreten und sich dem Allg. D. G.-V. anzuschliessen.

Der ablehnende Standpunkt dem A. D. G.-V. gegenüber beruht wohl in der Hauptsache auf finanzielle Beweggründe. Man sagt, wenn man die Mitglieder mit 40 Pf. mehr belaste, gingen die Vereine zugrunde. Warum können denn aber die Vereine anderer Orte bestehen, welche schon Jahre lang dem Verband angehören? Dass man nun den Beitrag gerade nach Berlin zu senden hat, ist auch ein weiterer Haken.

Was man bei diesen Erörterungen alles zu Gehör bekommt, kommt mir gerade so vor, als wenn in Berlin das Geld einfach für die dortigen Interessen verbraucht wird. Und dabei kann es sich doch ganz gleich bleiben, ob der Beitrag nach Berlin oder nach München oder sonstwohin gesandt wird, wenn man nur die Ueberzeugung und Garantie hat, dass er für unsere allgemeinen beruflichen Interessen Verwendung findet und der Unterstützung aller Kollegen dient. — Des weiteren heisst es, die süddeutschen seien keine norddeutschen

Verhältnisse, und der süddeutsche Gärtner fühle sich noch wohl und brauche sich nicht zu organisieren, um seine Lage zu verbessern. Soweit ich aber die Gegensätze kenne (und gewiss noch mancher andere) zwischen Süd und Nord, so sind die süddeutschen ebenso schlecht wie in Norddeutschland; mithin auch die Lage der süddeutschen Gärtner ebenso verbesserungsdürftig ist, als die der norddeutschen.

Aber alle diese Behauptungen, welche sich die Wortführer in den Badischen Vereinen bedienen, sind nur leere Phrasen, welche dazu dienen sollen, die Allgemeinheit abzuhalten, sich einem all-deutschen Gärtnerverband anzuschliessen. Dazu kommt auch noch der beschränkte Gesichtspunkt des Kleinstaaterei-Horizontes zur Geltung. Als ob Süd und Nord nicht Hand in Hand gehen könnten in den beruflichen Angelegenheiten! Ich frage deshalb: warum vertragen sich denn in anderen Gewerben die Berufsgenossen von Süd und Nord und gehen Hand in Hand und nur die Gärtner nicht? Ich meine, diese künstlichen Gegensätze, die nur auf Einbildung beruhen, sollte man in unserer heutigen Zeit fallen lassen. Die Badische G.-Vg., wenn sie neutral, isoliert bleibt, nützt den deutschen Gärtnern mal vorweg garnichts; denn die wirtschaftlichen Interessen können ein paar Vereine nicht heben, ja, sie dient nicht einmal dem Badischen Gärtner vollkommen. An Unterstützung zahlt die Bad. G.-Vg. an reisende Mitglieder 1 mal im Jahre nur 3 Mk. an einem Ort. Sie erhebt ja freilich auch nur 5 Pf. Beitrag den Monat. Aber ziehen wir hier einen Vergleich, so ergibt sich, dass der Allg. D. G.-V., der im Jahre 8 mal 3 Mk. = 24 Mk. Unterstützung zahlt, allein schon durch diese Unterstützung gegenüber der Badischen G.-Vg., die 40 Pf. Beitrag aufwiegt. (24 Mk. stehen zu 40 Pf. in genau demselben Verhältnis wie 3 Mk. zu 5 Pf. oder 8 mal Beitrag steht 8 mal höhere Unterstützung gegenüber.) Dazu kommt noch die Zeitung, welche doch auch einen Wert hat, ferner Stellennachweis, Rechtsschutz und dann das erhebende Bewusstsein, welches jedes Mitglied in sich trägt, zu seinen Teil dazu beizutragen, den deutschen Gärtnerstand auf die Höhe der Zeit zu bringen. Und da sollen 40 Pf. Monatsbeitrag noch zu viel sein? —

Viele Mitglieder der Bad. G.-Vg. werden gewiss auch mal das Land Baden verlassen, und dann ist es für diese mit dem Segen der Vereinigung zu Ende. An den Wohlfahrts-einrichtungen unseres Verbandes können sie nicht teilnehmen, weil sie ihm nicht angehören; und ist es noch Wintertime, wo der Kollege zum Wanderstab greifen muss, so wird er wohl bald fühlen, wenn er als Waise umherirrt, was es heisst, einem Verband anzugehören, welcher sich über Alldeutschland erstreckt. Nun wird vielleicht mancher Kollege die Frage aufwerfen: sind denn die Vereine Badens nicht zum Anschluss an den A. D. G.-V. zu bewegen? Es fehle vielleicht nur an der richtigen Agitation. Ja, was man damit für Erfahrungen macht, soll nachstehend ein Fall aus Freiburg zur Anschauung bringen.

Im hiesigen Verein „Flora“ ist die Frage des Anschlusses an den A. D. G.-V. schon des öfters zur Sprache gekommen, so auch im Juli vorigen Jahres bei Durchberatung der Anträge zum Wandertag nach Mannheim. Unter andern lag hier auch ein Antrag Hedera-Karlsruhe wegen Anschluss an den A. D. G.-V. vor, der aber vom hiesigen Verein einstimmig abgelehnt wurde. Mit Worten zu agitieren war also vergebens. Immerhin befinden sich aber doch Kollegen in den Vereinen, welche Interesse für unsere Sache haben, es fehlt eben nur an der nötigen Aufklärung. — Wir versuchten dann unsere Agitation auf andere Weise, indem wir im Verein unter den Kollegen Zeitungen, Statuten u. s. w. verteilten, hatten auf diese Weise auch einige Kollegen gewonnen, ehe die grössten Gegner des A. D. G.-V. etwas gewahr wurden. Als es aber bekannt wurde, was wir erreicht, da ging der Teufel los; die Agitation wurde selbstredend „untersagt“, und auch die Zeitung aus den Verein verbannt. Inzwischen hatten wir uns als Zahlstelle zusammen geschlossen; dies war das grösste Aergeris und, um den Allg hier nicht festen Fuss fassen zu lassen, forderten uns die Leiter der Flora auf, die Zahlstelle aufzulösen. (!!) Selbstredend entsprochen wir dieser Forderung nicht. Auch glaubte man, uns durch unsere Handlung eine Verletzung der Vereinsstatuten nachweisen zu können; und so wurden zwei Einzelmitglieder nach zwei stürmischen Versammlungen aus der Flora ausgeschlossen. (Welch eine „Heldenthat“! D. Schftl.) Wir liessen uns dieses jedoch so ohne weiteres nicht gefallen, und setzten uns mit einem Rechtsanwalts in Verbindung. Nach Prüfung dieser Angelegenheit sah sich der Verein Flora gezwungen, unsern Ausschluss wieder rückgängig zu machen, falls er es nicht zum Prozess kommen lassen wollte; und die Wortführer, welche selbst Richter spielen wollten, hatten sich glänzend blamiert. Um

nun aber gegen fernere Agitationen eine Handgabe zu bekommen, wurden die Statuten entsprechend „ergänzt“. Einer der grössten Gegner unserer Sache ist der Vorsitzende der Bad. G.-Vg. und zugleich des Vereins Flora, Albert Biehler, welcher unsere Sache sogar als „Grössenwahn“ bezeichnet. (Schade, dass der Mann nicht mindestens 30 Jahre früher seine Weisheiten verzapfen konnte. D. Schfil.), und es ist manchmal geradezu eine Schande, was sich die leitenden Geister für Ausführungen und Verketzerungen gegen den A. D. G.-V. erlauben.

Ernst Ebert, Freiburg i. Br.

Potsdam. Das Ausschuss-Komitee für die Feier des 75-jährigen Jubiläums der Königlichen Gärtnerlehranstalt am Wildpark bei Potsdam giebt folgende Mitteilungen bekannt, um deren Aufnahme wir ersucht werden: In wenigen Monaten werden fünfundsiebzig Jahre verflossen sein, seitdem die Königliche Gärtner-Lehranstalt am Wildpark bei Potsdam, die älteste Unterrichtsstätte für Gärtner, im Frühling 1824 eröffnet wurde. Infolge eines im Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten gestellten Antrages unseres Altmeisters Lenné wurde sie gegründet, und unter dem Schutze des Vereins wurde sie auf die richtige Bahn zu einer erfolgreichen Thätigkeit geleitet. Eine stattliche Zahl von Schülern ist aus der Königlichen Gärtner-Lehranstalt am Wildpark und Potsdam-Schöneberg hervorgegangen, welche sich zum grössten Teil in hervorragenden Stellungen des In- und Auslandes befinden und in Gemeinschaft zahlreicher Freunde der Anstalt die Gelegenheit freudig begrüssen, den Dank gegen die alte Bildungsstätte durch eine würdige Feier des fünfundsiebzigjährigen Jubiläums zu bekunden.

Bereits am 29. April 1897 wurden die ersten Schritte für die geplante Feier gethan. Eine Sitzung des Vorbereitungs-Komitees tagte im Hôtel Impérial zu Berlin und fasste den Beschluss, anlässlich der Jubelfeier der Anstalt und zum bleibenden Andenken an diese Zeit einen Fonds zu gründen, aus dessen Zinserträgen würdige Eleven unterstützt werden sollen. Der aus 9 Herren gebildete Vorstand erliess dann im November 1897 zur Beschaffung des erforderlichen Grundkapitals an die früheren Schüler der Anstalt und an die Freunde der letzteren ein Schreiben, in welchem um Zeichnung von Beiträgen gebeten wurde. Die gezeichneten und eingegangenen Beiträge belaufen sich gegenwärtig auf rund 13,000 M. — So erfreulich auch dies Resultat ist, so reicht diese Summe doch nicht annähernd hin für eine erspriessliche Unterstützung in dem gedachten Sinne, da in der Hauptsache die Absicht vorliegt, aus dem Zinslös des Jubiläumsfonds Reise-Stipendien zu verleihen. Wir sehen uns daher gezwungen, noch einmal mit der ergebensten Bitte um weitere Beiträge an unsere Fachgenossen und an die Freunde der Anstalt heranzutreten. Die erste Anregung wurde bisher nur von wenigen berücksichtigt, was wohl dem Umstande zugeschrieben werden darf, dass die in Aussicht genommene Feier damals noch in weiter Ferne lag. Um das allgemeine Interesse für diese Feier und für die Sammlung auch in entferntere Kreise zu tragen, ist am 21. Januar dieses Jahres beschlossen worden, das bisherige „Ausschuss-Komitee“ zu erweitern. Das ursprüngliche „Vorbereitungs-Komitee“ für unsere Feier ist unter Heranziehung noch anderer Herren zu einem „erweiterten Komitee“ umgewandelt worden. — Am Schluss befindet sich das namentliche Verzeichnis der Mitglieder dieses Komitees. Die Geldbeträge wolle man gefälligst nur an die Kasse der Königlichen Gärtner-Lehr-Anstalt am Wildpark bei Potsdam einsenden. — Für die Feier selbst ist vom engeren Komitee Folgendes in Aussicht genommen: Die Feier findet statt vom Freitag, den 30. Juni bis Sonntag, den 2. Juli 1899 einschliesslich. Vorabend: Begrüssung der ankommenden Teilnehmer auf der Wildparkstation. Concert. Illumination der Anstalt. I. Tag. Eröffnung der Feier im Gebäude der Königlichen Gärtner-Lehranstalt am Wildpark. a) Festrede (Herr Ministerialdirektor Dr. Thiel, Ehrenpräsident). b) Früh-schoppen auf der Anstalt. c) Wagenfahrt durch die Potsdamer Parkanlagen. d) Fest-Diner mit Damen. II. Tag. a) Von 2 Uhr nachmittags ab Dampferfahrt auf der Havel (mit Damen). b) Abends 8 Uhr Fest-Commers. III. Tag. a) Von 2 Uhr nachmittags ab Excursion nach den Baumschulen des Königlichen Oekonomierat F. Späth in Baumschulenweg bei Berlin. b) Zwangloses Zusammensein im Ausstellungspark, Berlin. Den Teilnehmern an der Feier wird eine Festschrift überreicht werden, welche am Schluss ein Verzeichnis aller bisherigen Anstalter enthalten wird.

Büchertisch. *)

Neue Erscheinungen.

(Hierunter registrieren wir alle uns zugesandten Erscheinungen aus dem Büchermarkte sofort nach Eingang, behalten uns jedoch eine Besprechung derselben gelegentlich vor).

Salomon's Wörterbuch der botanischen Kunstsprache für Gärtner und Gartenfreunde. Vierte Auflage. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart. Preis 1,20 Mk.

Vermehrung und Schnitt der Ziergehölze mit einigen Ausblicken auf die Fragen der Vererbung und Hybridation aus langjähriger Praxis von Stephan Olbrich, Chef der Fröbel'schen Baumschulen in Zürich und Redakteur des Schweizerischen Gartenkalenders. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart 1899. Preis geheftet 3,00 Mk, geb. 3,40 Mk.

Praktische Anleitung zur Rebenkultur im Hausgarten. Ausführliche Beschreibung der rationellen Traubenzucht auf Grundlage des modernen Weinbaues nebst einem Anhang: Verwertung und Konservierung der Trauben des Hausgartens. Von A. Menotti dal Piaz, Oenolog. A. Hartleben's Verlag, Wien, Pest, Leipzig 1899.

Des Landmanns Ratgeber im Obstbau. Herausgegeben von Kreisobstbaulehrer Grobben, Wiesbaden. Verlag von P. Plaum, Wiesbaden 1899. Preis 1,50 Mk.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bautzen: Max Gross. — Barmstedt (Holst): Heinr. Stark. — Bandschow: Hermann Schröder. — U.-Barmen: Otto Stenner. — Berlin: J. Hermann Krieger, Berthold Schilinski, Rudolf Baumann, H. Braatz, Ernst Frehse, Karl Gerlach, J. Hansen, Rud. Hellwig, Otto Hintze, Paul Józwiak, Bernhard Kochendörfer, Paulus Kühn, F. Kringsel, Carl Kretschmayer, Kasterra: gen. Krombach, Karl Lucke, Karl Meissner, W. Nabel, Bruno Peter, Franz Lobitz, Karl Schilinski, Emil Schnell, J. Stengel, Franz Wegner, Conrad Wehmer. B.-Baumschulenweg: Albert Marx. B.-Charlottenburg: Ernst Suhr, Albert Klemund. B.-Franz.-Buchholz: Gustav Kutz, Georg Onaske, Rudolf Papenfuss, Wilhelm Freimark, Wilhelm Schössow. B.-Friedenau: Franz Specht. B.-Gr.-Lichterfelde: Kurt Kühn, Max Thomas, Emil Seils, Max Baum, Edmund Oldenroth. B.-Lankwitz: Otto Kirk. B.-Lichtenberg: Georg Brown. B.-Rixdorf: Karl Schröder. B.-Seehof b. Teltow: Georg Kockel. B.-Steglitz: Ernst Limburg, Konrad Förster, Hermann Zimmermann, Otto Scheel. B.-Weissensee: Karl Bock. — Blankenburg a. Harz: Paul Brüning. — Bochum: Paul Meinicke. B.-Weitmar: Aug. Schneidermann. — Bocholt: R. Bünz, Paul Schulze, Hugo Junker, C. Aug. Trau. — Darmstadt: Bruno Richter, Hermann Rosenburg, Fritz Hermann. — Dortmund: Gustav Kunstmann, Ernst Gesch, W. Artus, Heinrich Müller. — Duisburg: Lesniewicz, Albert Schäfer. — Eberswalde: Aug. Schönemann, Paul Asmann, Friedrich Berg, Müller, Franz Kehring, August Kisten, Rich. Wildgrube. — Frankfurt a. M.: Rudolf Braun, Otto Müller, Jean Gelsheimer, E. Remse. — Frankfurt a. O.: Richard Preschel. — Gelsenkirchen: Paul Jauer. — Gonsenheim: Georg Straub. — Greifswald: Gust. Knoop. — Grossraschütz-Grossenhain: Wilhelm Albrecht. — Hagen i. W.: Wilhelm Beyer. — Iserlohn i. W.: Alban Seydel, Gerhard Merscher, Carl Scholz. — Karlsruhe i. B.: Ernst Wenzel. — Köslin: Hermann Doms. — Laubegast bei Dresden: Arthur Rieger, Alfred Schleif. — Leipzig: Hubert Lehmann, Pürschel, Paul Guder, Kurt Fischer. — L.-Connwitz: Paul Schmidt, Louis Müller. — L.-Gaschwitz: Max Trommer, Felix Nusch. — L.-Gohlis: Wilh. Claus, Oswald Schmidt, G. Suchoff, Oswald Schneider, Louis Försterling, Th. Schönan. — L.-Holzhausen: Gust. Isensee. — L.-Möckern: Aug. Wilhelmy, J. H. Granich. — L.-Oetzsch: Hermann Schloissin, P. Brähme, Hugo Pautke, Kurt Grützner. — L.-Markkleeberg: Paul Böhne. — Marburg: A. Hofmann. — Mandelkow: Carl Grundmann. — Mainz: Otto Schwamberger. — München: Friedrich Schönemann, Otto Langhorst. — Mülheim (Ruhr): Herm. Meissner. — Nürnberg: Hans Brackenhof. — Niederwalluf: Karl Kühn. — Oranienburg: Fritz Hutschenreuter. — Oelsnitz i. V.: Herm. Winter. — Probsthaida: A. Altrogge. — Poppenbrüll: Peter Ingwers. — Rumbcke: Joh. Bruder. — Saalfeld: Carl Wolf. — Sellerhausen: Wilhelm Graf. — Sommerfeld: Otto Bartzsch. —

*) Sämtliche Bücher sind durch die Buchhandlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, Berlin, zu beziehen.

Solingen: Julius Börner. — Stendal: Hermann Garbe, Paul Steffens. — Stralsund: W. Meinke, Erich Borgwardt. — Strehlen bei Dresden: Otto Heinrich. — Weende: Fritz Fischer, Herm. Schaaf. — Weimar: Paul Thieme. — Zirke: Herm. Mattner. — Zweibrücken: Franz Bauer. — Zürich: Oscar Berndt.

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Nachstehend veröffentlichen wir den Jahresbericht pro 1898 und bemerken dabei, dass die Kassenabschlüsse ihres grossen Umfanges wegen in den nächsten Nummern des Kassenorgans zur Veröffentlichung kommen. Sonderabzüge der gesamten Abrechnung werden, wie schon bekannt gegeben, den Mitgliedern vor dem 15. April a. c. kaum zur Verfügung gestellt werden können, da die Drucklegung der Tabelle aller Verwaltungen eine grössere Zeit in Anspruch nimmt.

In nachstehend verzeichneten Orten wurden Verwaltungsstellen errichtet und setzen sich die Vorstände daselbst aus folgenden Herren zusammen:

Verw.-Stelle Neuhaldensleben:

Vorsitzender: Herr G. Wittkopf, pr. Adr. Handelsgärtnerei von Wendorff & Co.

Kassierer: Herr W. Dietrich, Stendalerstr. 10.

Controlleur: Herr Walther Scholz, p. Adr. Handelsgärtnerei von Wendorff & Co.

Stellvertreter: Herr Alfr. Dockhorn, p. Adr. Handelsgärtnerei von Zander.

Verw.-Stelle Fürstenwalde:

Vorsitzender: Herr A. Ullmann, Obergärtner, pr. Adr. Herrn Gärtneribesitzer Noak.

Kassierer: Herr L. Lemphul, Blumenhandlung, Herrenstr. 19.

Controlleur: Herr Noak, Gärtneribesitzer.

Stellvertreter: Herr Howe, Friedhofsgärtner.

Verw.-Stelle Wurzen:

Vorsitzender: Herr Biewaldt, Schlossgärtner, Nieschwitz-Wurzen.

Kassierer: Herr Max Schumann, Kunstgärtner, Torgauerstr. 31.

Controlleur: Herr Paul Schumann, Kunstgärtner.

Stellvertreter: Herr A. Hoffmann, Handelsgärtner.

Verw.-Stelle Wattenscheid:

Vorsitzender: Herr Joseph Bödefeld, Luerstr. 8, I.

Kassierer: Herr Fr. Reimann, Chausseestr. 8.

Controlleur: Herr H. Zimmermann, Leithe.

Stellvertreter: Herr B. Zell, Nordstr.

Verw.-Stelle Durlach in Baden:

Vorsitzender: Herr K. Fr. Seiter, Kunstgärtner, Kelterstr. 24.

Kassierer: Herr Friedr. Hoffmann, Handelsgärtner.

Controlleur: Herr Friedr. Wendlin, Handelsgärtner.

Stellvertreter: Herr Phil. H. Maier, Handelsgärtner.

Der Hauptvorstand.

Kranken- und Sterbekasse für Frauen und Kinder der Mitglieder der Krankenkasse für Deutsche Gärtner, genannt »Hedera«.

Bekanntmachung.

Diejenigen Verwaltungen der Krankenkasse für deutsche Gärtner, welche Zahlstellen der Unterstützungskasse für Frauen und Kinder einzurichten beabsichtigen, wollen uns diesen Beschluss unter Angabe der evtl. Mitgliederzahl p. Postkarte aufgeben, damit das Verwaltungsmaterial gleich nach Erscheinen des Statuts zugestellt werden kann.

Der Vorstand.

Jahresbericht pro 1898

der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

(Eingeschr. Hilfskasse No. 33.)

Mit ganz bedeutenden Summen hat die Kasse im vergangenen Jahre gearbeitet und sich zu einem Institut ausgebildet, welches selbst den ärgsten Gegnern zentralisierte Krankenkassen Achtung einflössen muss. Der Umsatz betrug im vorigen Jahre über eine Viertelmillion Mark und konnte trotzdem der Reservefonds auf die gesetzlich vorgeschriebene Höhe gebracht werden, obgleich durch die General-Versammlung nicht unbedeutende Mehrausgaben zu verzeichnen waren.

Das Vermögen der Kasse betrug am 31. Dezember 1898 Mark 183149,29.

Um den Mitgliedern die Ergänzung des Reservefonds, welcher mit der Zunahme der Einnahmen und Ausgaben alljährlich erhöht werden muss, zu veranschaulichen, lassen

wir nachstehend die in den letzten 6 Jahren gemachten Netto-Ausgaben folgen und stellen darnach die Höhe des Reservefonds fest.

Es wurden verausgabt:

1893	M.	133998,62	1894	M.	133998,27
1894	"	133998,27	1895	"	153367,26
1895	"	153367,26	1896	"	161784,54
1896	"	161784,54	1897	"	180254,10
1897	"	180254,10	1898	"	213045,34
		<u>M. 763402,79</u>			<u>M. 842449,51</u>

Die Durchschnittsjahresausgabe von 1894 bis einschl. 1898 betrug demnach M. 168489,90 während die Durchschnittsjahresausgabe von 1893 bis 1897 die Höhe von 152680,55 erreichte, sodass der Reservefonds von 1897 zu 1898 nach § 25 des Hilfskassengesetzes um M. 15809,35 ergänzt werden musste. Der Reservefonds betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1898 M. 173296,83 und überstieg somit die gesetzlich vorgeschriebene Höhe um 4806,93.

Von dem Reservefonds im Betrage von M. 173296,83 sind M. 132500.— in mündelsicheren Hypotheken zu $3\frac{3}{4}\%$, der Rest in Sparkassen zu 3% Zinsen angelegt und betragen die Zinsen pro 1898 Mk. 5609,28.

Neben diesen finanziellen Erfolgen war aber auch eine bedeutende Zunahme der Mitglieder zu verzeichnen, wurde doch am Schlusse des Jahres das 50000. Mitgliedsbuch zur Ausgabe gebracht. Es konnten ferner 17 neue Verwaltungsstellen errichtet werden, sodass deren Zahl auf 273 gestiegen und der Zeitpunkt nicht mehr allzu fern ist, an welchem die 300. Verwaltungenstelle errichtet werden kann.

Die Mitgliederzahl betrug nach allen Streichungen 15223 gegen 14251 pro 1897.

Krankheitsfälle waren im vergangenen Jahre 5091 mit 596,47 Krankheitstagen zu verzeichnen und starben nachstehend aufgeführte Mitglieder:

Paul v. d. Westen, 25 Jahre, Elberfeld; Carl E. Halle, 20 Jahre, Herzschlag, Zwickau; Albt. Mathsson, 35 Jahre, Herzleiden, Magdeburg; Carl Koch, 15 Jahre, Nierenleiden, Halberstadt; Josef Rath, 28 Jahre, Lungenleiden, Bonn; Albt. Woythe, 20 Jahre, Influenza, Oberlössnitz; Wilh. Wetzel, 24 Jahre, Bauchfellkrebs, Gera; Chr. Rohwer, 30 Jahre, Brustfellentzündung, Rendsburg; Willy Eger, 19 Jahre, Strehlen; Georg Carow, 17 Jahre, ertrunken, Lichtenberg; Wilh. Pieper, 25 Jahre, Herzleiden, Oberlössnitz; Aug. Duker, 35 Jahre, Rostock; Max Grimm, 30 Jahre, chron. Lungenleiden, Schweidnitz; Peter Erkens, 49 Jahre, Lungenentzündung, Düren; Max Ritschewald, 23 Jahre, Lungenleiden, Kattowitz; Gustav Mördel, 40 Jahre, Mastdarmlleiden, Leipzig; Emil Teichert, 20 Jahre, Herzleiden, Charlottenburg; Otto Brocks, 19 Jahre, ertrunken, Dresden; Axel Haagström, 39 Jahre, Gehirnschlag, Wandsbeck; Friedr. Osmer, 44 Jahre, erschossen, Bremen; Herm. Schumann, 21 Jahre, Lungenleiden, Bochum; Otto Taubert, 28 Jahre, Nierenentzündung, Duisburg; Gust. Blauert, 42 Jahre, Lungenleiden, Rixdorf; Ulrich Winkelsesser, 32 Jahre, Lungenleiden, Stralau; Wilh. Moosdorf, 55 Jahre, Lungen- und Magenleiden, Cönnern; Math. Wolf, 23 Jahre, Lungenleiden, Eltville; Herm. Dähn, 26 Jahre, Starrkrampf, Charlottenburg; Alex. Raethel, 26 Jahre, Erfurt; Aug. Gehrke, 26 Jahre, erhängt, Bremen; Otto Sauer, 20 Jahre, Krämpfe, Connowitz; Frd. Possiehl, 18 Jahre, fieberh. Magenkatarrh, Remscheid; Anton Hofmann, 18 Jahre, Beinleiden, Freiburg; Carl Buchholz, 38 Jahre, Lungenleiden, Steglitz; Paul Burgauer, 21 Jahre, Hausen; R. Fiedler, 34 Jahre, Lungenleiden, Hamburg. Ferner in der Haupt-Verwaltung:

A. Mahrtdt, 35 Jahre, Lungenleiden; H. Büssen, 22 Jahre, M. Wegner, 27 Jahre, Darmeinklemmung; J. Töpler, 26 Jahre, Lungenleiden; J. Bittermann, 20 Jahre, Herzleiden; J. Rink, 20 Jahre, Lungenleiden; F. Sponsel, 22 Jahre, Schussverletzung; H. Handke, 23 Jahre, Lymphdrüsengeschwulst; H. Knoche, 17 Jahre, Lungenleiden; E. Berge, 18 Jahre, Blinddarmentzündung; J. Saalheim, 19 Jahre, Lungenleiden; A. Karg, 19 Jahre, Herzschlag. Ausserdem je ein Sterbefall in Connowitz, in Worms und in der Haupt-Verwaltung. Für ärztliche Behandlung wurden M. 49071,91 verausgabt während M. 23493,14 für Arzneien, Brillen, Bruchbänder, Bäder und sonstige Heilmittel aufgewendet werden mussten.

An Krankengeldern zahlte die Kasse M. 80744,84 und an die Angehörigen der in Krankenhäusern verpflegten Mitglieder M. 450.— An Krankenanstalten wurden M. 23006,25 gezahlt und erhielten die Angehörigen der vorstehend verzeichneten verstorbenen Mitglieder M. 2885,—.

Durch die stete Ausbreitung der Kasse über das ganze Reich war auch eine bedeutende Zunahme des brieflichen Verkehrs mit der Hauptkasse zu verzeichnen, gingen doch an

Geldsendungen der in Orten wohnenden Mitglieder, in welchen sich keine Verwaltungsstellen befinden, sowohl als an überschüssigen Geldern der Verwaltungsstellen M. 7069 ein, gegen 6618 pro 1897. Auszahlungen wurden 2449 gemacht gegen 2244 des Vorjahres.

Nachdem nun auch die Berliner Gärtner Krankenkasse (E. H. 66) unserer Kasse am 1. Januar 1899 beigetreten, eine weitere Zunahme von Verwaltungsstellen gleichfalls zu erwarten ist, so werden die Geschäftsräume der Kasse, insbesondere, da die einzelnen Registraturen nicht mehr genügen, in diesem Jahre vergrößert werden müssen.

Aus den nachfolgenden Kassenabschlüssen und den Jahresabrechnungen der Verwaltungsstellen können die Mitglieder aber auch ferner ersehen mit welcher Mühe die Vorstände in den Verwaltungsstellen das Material zusammenstellen und kann die Mühewaltung und opferwillige Pflichterfüllung der Vorstände, wofür wir denselben an dieser Stelle unsern Dank sagen, von den Mitgliedern durch pünktliche Befolgung der Bestimmungen des Statuts bedeutend erleichtert werden.

Nicht unbedeutende Summen wurden der Kasse durch Ersatzleistungen Dritter zugeführt. Auf den Strassenbahnen zu Cassel und Hamburg verunglückten einige Mitglieder der Kasse und wurde die, diesen Mitgliedern von der Kasse gewährte Unterstützung von den betr. Direktionen auf Betreiben der Hauptkasse zurück erstattet. Dasselbe geschah bei Schussverletzungen durch Fahrlässigkeit u. dergl. m.

Durch Gründung einer Kranken- und Sterbekasse für Frauen und Kinder wurden auch die Interessen der verheirateten Mitglieder mehr gewahrt und geben wir der Hoffnung Raum, dass auch im nächsten Jahre trotz der Mehrleistung gleich günstige Ergebnisse erzielt werden.

Hamburg, 1. März 1899.

Der Hauptvorstand.

F. Fahrenberg, C. E. O. Busse, G. R. Heyer,
F. Schwark, Aug. Stamme, V. Gustedt.

Briefwechsel des Stellennachweises.

Nachweis von Privatstellen betreffend. Wiederholt laufen Zuschriften von Kollegen ein, aus denen hervorgeht, dass sich mancher in dem Wahne wiegt, wir hätten es in der Gewalt, stets nur mit wirklich guten Privat-, Herrschafts- bzw. Gutsstellen aufwarten zu können. Das wäre ja sehr schön, aber dann müssten wir zuvor in die Lage versetzt werden können, solche Stellen selbst zu schaffen. Da dies jedoch nicht möglich, können wir selbstverständlich stets nur die nachweisen, welche bei uns gemeldet werden. Die schlechtesten davon weisen wir allerdings ohne weiteres stets an den Auftraggeber zurück. Wenn trotzdem von den unsern Reflektanten zur Auswahl überwiesenen manche Angebote so sind, dass manche Kollegen sich darüber »entrüsten«, so liegt das keineswegs an uns sondern überhaupt an der Sachlage selbst. Der eben erst in den Privat-(Herrschafts-)gärtnerstand übertretende Kollege macht sich ganz andere, von der Wirklichkeit sehr abweichende, Vorstellungen über diesen Zweig der edlen Gartenkunst. Wenn man Gelegenheit hat, wie wir jetzt, tiefere Einblicke zu thun, dann ergreift einem oft ein heiliger Zorn und ein tiefes Weh zugleich mit dem so sehr, sehr leidenden und seufzenden deutschen Privatgärtner. Dazwischen fahren möchte man und — ja was denn thun? Die Verhältnisse sind noch zu übermächtig, der Zorn zerschellt daran. In den weitaus meisten Fällen steht auf den Gütern der Gärtner mindestens im Range unter dem Kutscher des gnädigen Herrn, ist den gewöhnlichen Dienstknechten gleichgestellt. Und die Privatgärtner auf Villen und ähnlichen Stellen? Schweigen wir darüber. Ohne irgendwelche »Hausarbeit« sind hier wohl nur verschwindende Prozente von Stellen, bei manchen überwiegen diese Arbeiten sogar dergestalt, dass der spezifisch gärtnerische Charakter einfach in den Hintergrund tritt. — Vorstehendes nur zur Aufklärung für alle diejenigen Kollegen, welche die Wahrheit hierüber noch nicht genügend kennen. Sie mögen darnach den Massstab anlegen und ermessen, welche Aussicht sich ihnen im allgemeinen bietet, wenn sie das strikte Verlangen stellen: »Nehme nur Stelle an, wo ausschliesslich gärtnerische Kenntnisse und Bethätigung verlangt werden;« »Nebenarbeit wird nicht übernommen!« Der Wille und das Verlangen

sind durchaus lobenswert und werden, mit je grösserem und allgemeinerem Widerstande sie zum Ausdruck kommen, allmählich manches zur Besserung der Lage des Privatgärtnerstandes beitragen; allein, der Stellennachweis als solcher kann nur nachweisen, was bei ihm gemeldet wird, nimmer schaffen, was noch nicht ist. Wer da aber wömmöglich glauben möchte, dass nur bei unserm Nachweis minder gute Stellen gemeldet werden, der lese blos die Offerten in den Tageszeitungen und er wird eines besseren belehrt werden. — Und nun noch eins! Während für die gewerbliche Gärtnerei die Kollegen sich nur an den Nachweis als Vermittler halten sollen, da ihnen hier stets Stellen nachgewiesen werden können, ist es für Privatstellesuchende fast unerlässlich, sich auch ausserdem noch zu bemühen. Das sollte einem Jeden schon die veröffentlichte Jahresstatistik lehren.

— Eine überwiegende Nachfrage nach Gehilfen für die **gewerbliche Gärtnerei** melden zur Zeit unsere meisten Geschäftsstellen, allerdings werden zumeist nur jüngere Kräfte verlangt.

M. B. in St. Sie schreiben: »Es ist doch sehr zu bedauern, dass ein Mitglied, das ein halbes Jahr im Verein ist, nicht durch den Verein eine gute Privatstelle bekommen kann u. s. w.« Ja, lieber Kollege, wenn das so einfach wäre! Wenn wir eine Fabrik zur Herstellung »guter Privatstellen« anlegen könnten, dann sollten Sie mal sehen, was unser Verein wachsen würde. Ausser Ihnen sind noch etwa 70 Privatstellesuchende vorgemerkt und davon über die Hälfte schon vor Ihnen. Da können Sie sich ein Bild machen. Seien Sie auch unbesorgt, dass nach irgend einer Seite hin eine Vernachlässigung des einen oder Bevorzugung des andern stattfindet. Wir handeln hier strikte nach dem Grundsatz: Was dem einen recht, ist dem andern billig.

Briefwechsel der Schriftleitung.

Mi Ausland. Für Fragebeantwortung besten Dank, konnten selbige zwar nicht mehr verwenden, da eine von anderer Seite eingegangene Beantwortung bereits zum Satz gegeben war. Bitten um weitere Mitarbeit. — **Zweigverein...**? Ueber die Kultur der Englischen Pelargonien finden Sie im letzten Jahrgang (1898) auf Seite 20 und 21 ausführliche Abhandlungen. Es ist doch nicht recht angängig, Kulturangelegenheiten, über die sich neues kaum sagen lässt, in jedem Jahrgang der Ztg. zu wiederholen. Dazu ist der Platz viel zu knapp bemessen. — **O. Sp., U.-Barmen.** Ueber Azaleenkultur können zur Zeit keine Abhandlung bringen. Vielleicht erscheint noch im Laufe d. J. in unserer »Gärtnerischen Fachbibliothek« eine Sonderausgabe darüber. — **Erica, Hattingen.** Ob ein Prinzipal das Recht hat, Postsachen, die ihm für seine Gehilfen abgegeben werden, bis zur nächsten Arbeitspause einzubehalten? Ja! Wer seine Postsachen sofort nach Eingang wünscht, muss sich darüber mit die betreffenden Briefträger verständigen, die allerdings auch nur verpflichtet sind, die Sachen in die Wohnung des Adressaten zu bringen. Wer da wünscht, dass seine Postsachen nicht erst durch die Hände seines Prinzipals bzw. Logierwirtes gehen, der bringe an seine Wohnung einen Briefkasten an und mache die Briefträger darauf aufmerksam. — **O. K., Chemnitz.** Die Kultur der Ananas soll wieder mal in der Ztg. behandelt werden? Ach, nein doch. Das Interesse dafür dürfte allmählich wohl geschwunden sein; Amerika ist ja auf dem Markte erschienen und sendet jetzt Schiffsladungen von Ananas-Früchten. — Will man in Ihrem Verein durchaus etwas darüber wissen, so raten Ihnen, sich für die Lokalbibliothek folgendes Werk zuzulegen: C. M. Ballcke, »Die Ananas und ihre Kultur«, Preis gebunden Mk. 1,20. Zu beziehen durch unsere Buchhandlung. — **O. F., Witzhausen.** Wie Artikel geschrieben sein müssen, die zum Druck bestimmt sind? Erstens: recht deutliche Schrift; zweitens: die Zeilen so weit von einander entfernt, dass man gut noch dazwischen schreiben kann; drittens: darf nur eine Seite des Papiers beschrieben sein. — Wenn auch diesmal eingesandte Fragebeantwortung nicht verwendet werden konnte, so bitten immerhin um weitere Beteiligung. Gruss! — **W. St., Hohenheim.** Warum so schweigsam? Was versprochen Sie uns doch s. Z. in Leipzig? Noch gar keine Zeit gehabt, uns einmal durch ein paar Zeilen zu erfreuen? ...